

Wyss, Heinz

## Entwicklungslinien künftiger Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer, aufgesucht und nachgezeichnet anhand dreier kantonaler Leitbilder

*Beiträge zur Lehrerbildung 8 (1990) 2, S. 136-145*



Quellenangabe/ Reference:

Wyss, Heinz: Entwicklungslinien künftiger Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer, aufgesucht und nachgezeichnet anhand dreier kantonaler Leitbilder - In: Beiträge zur Lehrerbildung 8 (1990) 2, S. 136-145 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-131880 - DOI: 10.25656/01:13188

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-131880>

<https://doi.org/10.25656/01:13188>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und  
Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

**BEITRÄGE ZUR LEHRERINNEN-  
UND LEHRERBILDUNG**

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für  
Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.  
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

## ENTWICKLUNGSLINIEN KUENFTIGER AUSBILDUNG DER LEHRERINNEN UND LEHRER, AUFGESUCHT UND NACHGEZEICHNET ANHAND DREIER KANTONALER LEITBILDER

Heinz Wyss, Biel

“Wer dem Prozess des Lehrens und Lernens nachgeht, findet nichts, was bleibt, wie es war; immer ist es Uebergang von einem Element in das andere, die ungleichzeitige Gleichzeitigkeit, die wir, sozusagen im Zeitraffer, als Entwicklung bezeichnen.”

(Hans Rauschenberger 1983)

### Lehrerbildung der 70er Jahre

Als “Planungshilfe und Richtlinie” hat der Bericht “Lehrerbildung von morgen” vor 15 Jahren die Ziele und Inhalte einer zu erneuernden Ausbildung der Primarlehrerinnen und -lehrer umschrieben und ihre Strukturen und Organisationsformen dargestellt. Zwei Wege hat er gewiesen: den des kunstvollen Verwebens der beruflichen Ausbildung mit der Allgemeinbildung, denjenigen der traditionsreichen, neu belebten und sich als “modern” verstehenden Mittelschul-seminare, und jenen andern, den Studiengang, der sich an einem streng systematisierten erziehungswissenschaftlichen und didaktischen Curriculum orientiert und im Sinne der angestrebten Professionalisierung der Lehrerbildung ebenso wissenschaftlich wie im engen Wechselbezug von Theorie und Praxis handlungswirksam sein will.

Von diesem Kommissionsbericht ist in den vergangenen Jahren eine tiefgreifende Wirkung ausgegangen. Er hat die Verlängerung der Primarlehrerausbildung veranlasst und ihre innere Reform in Gang gesetzt. Ueber die Kantongrenzen hinweg hat er zu ihrer Koordination beigetragen und ungeachtet der strukturellen Unterschiede die Gleichwertigkeit der inhaltlich aufeinander abgestimmten Lehrerbildungsgänge postuliert.

### Zukunft gestern - Vergangenheit heute

Seit jener curricularen Erneuerung sind Jahre vergangen. Bereits liegen in mehreren Kantonen neue und andere Leitbilder der Lehrerbildung vor. Sie lassen erkennen, dass die Zeit nicht stehen geblieben ist und dass sich in ihr vieles gewandelt hat. Was 1975 als “Lehrerbildung von morgen” geplant war, ist zwar in mehrfacher Hinsicht immer noch wegweisend, die Grundanliegen jedoch sind heute andere. Manches, was vor einem Jahrzehnt Ausrichtung auf morgen war, ist heute bereits zum Gestern geworden.

### Wendezeit der Lehrerbildung

Wer die vorliegenden kantonalen Projekte einer Neuorientierung der Lehrerbildung in vergleichender Zusammenschau daraufhin befragt, was ihnen gemeinsam ist und worin sie sich unterscheiden, erkennt, welches die Haupttendenzen der derzeitigen “Weiterentwicklung” der Lehrerbildung sind und wodurch sie sich von den Leitideen, die vor einem Jahrzehnt noch bestimmend waren, abheben.

Dazu ein Hinweis. Es gibt Anzeichen dafür, dass sich eine Abkehr von der seminaristischen Lehrerbildung ankündigt, die der LEMO-Bericht gestützt und neu gestaltet hat. Neben den Studiengängen der angehenden Lehrer und Lehrerinnen für andere Schulstufen und Schultypen hat die seminaristische Struktur die Primarlehrerausbildung in die Vereinzelung geführt. Die LEMO-Kommission hat zu ihrer Zeit schon auf die besonderen Probleme der zu frühen Berufswahl und auf die Gefahr der Isolierung der seminaristischen Primarlehrerbildung hingewiesen (LEMO S. 83f).

Dennoch: Da gab es so etwas wie ein Credo der “engagierten Vertreter des seminaristischen Weges” (LEMO S. 73). Sein Merkmal: “die organische Verbindung von Allgemeinbildung und Berufsbildung” im Gesamtverlauf der Ausbildung.

Für die ganzheitliche Lehrerbildung und für die sie bestimmende Bildungsidee der “Verzahnung” der allgemeinbildenden und beruflichen Formung der angehenden Lehrer und Lehrerinnen (LEMO S. 42) galt es einzustehen.

In dieser Absicht schickte sich eine Gruppe von Seminardirektoren gar an, in einer Art “Rütli-Rapport” - so war’s damals der Einladung zu entnehmen -, zur Wahrung dieser erzieherischen Art der Lehrerbildung innerhalb der Schweizerischen Konferenz der Direktoren der Lehrerbildungsinstitutionen (SKDL) einen Sonderbund zu schliessen.

Heute ist es anders: ein grundlegender Wandel zeigt sich an. Auch in Luzern, wo jene Rütli-Konferenz hätte tagen sollen. Das Leitbild für die Weiterentwicklung der Luzerner Primarlehrerbildung vom 9.11.1989 verlangt “die Entlastung der berufsspezifischen Ausbildung von allgemeinbildenden Fächern”, und die Gesamtkonzeption der Lehrerbildung im Kanton Bern (Antrag des Regierungsrates vom 8.3.1990 an den Grossen Rat) löst die Allgemeinbildung als Voraussetzung zum Einstieg in die Lehrergrundausbildung institutionell und zeitlich ab von der Berufsbildung, die nunmehr für alle Lehrerkategorien in den tertiären Bereich verlegt wird.

### Gestaltwandel der Schule - Gestaltwandel der Lehrerbildung

So ändern sich Zeiten und Bildungsgrundsätze. Die Neukonzeption der Lehrerbildung ist bedingt durch den gesellschaftlichen Wandel, durch ein neues Bildungsverständnis, durch eine neue Kultur des Lehrens und Lernens und, damit

zusammenhängend, durch ein verändertes Berufsbild und Auftragsverständnis der Lehrer und Lehrerinnen.

Es ist merkmalshaft, dass die zum Vergleich vorliegenden Leitbilder und Konzeptionen insgesamt ausgehen von der Frage nach dem Gesellschaftsbezug von Schule und Lehrerbildung, von der Frage nach Wesen und Auswirkung des sozialen Wandels, von der Frage nach dem Ziel von Bildung in einer veränderten Lebenswirklichkeit, in einer Zeit des Bedeutungsverlustes schulischen Lernens angesichts der in einer bedrohten Welt bedrängenden Sinn- und Ueberlebensfragen. Aus dieser Analyse des die Bedingungen setzenden gesellschaftlichen Umfeldes und aufgrund der wertorientierten Ausrichtung auf neudefinierte Bildungsziele erwachsen mit dem gewandelten Verständnis der Lehrerrolle neue Qualifikationsansprüche an die Lehrkräfte, auf die sich die Lehrerbildung inskünftig einzustellen hat.

Die Berner Neukonzeption einer "Lehrerbildung von morgen" steht wie das Basler Rahmenkonzept im Wechselbezug zur Schulentwicklung. Die Reform wird hier wie dort auch strukturell beschleunigt vorangetrieben durch eine veränderte Gliederung der Volksschule.

### Harmonisierung der Ausbildung der Lehrkräfte für unterschiedliche Schulstufen und Schultypen

Die Projekte zur Neuausrichtung der Lehrer und Lehrerinnen der Kantone Basel-Stadt und Bern heben sich insbesondere dadurch vom Luzerner Leitbild ab, dass sie sich nicht auf eine einzige Lehrerkategorie, die der Primarlehrer und -lehrerinnen, ausrichten, sondern die Ausbildung der Lehrkräfte aller Schultypen und Schulstufen, vom Kindergarten bis zum Gymnasium, als eine Aufgabe wahrnehmen, die im Hinblick auf den differenzierten und erweiterten Auftrag des Unterrichtens, Erziehens, Beratens, Beurteilens; des Zusammenarbeitens, Planens, Organisierens; aber auch der kritischen Besinnung, des lebenslangen Lernens, des Sich-Fortbildens und Erneuerns durch Mitbestimmung der Schulentwicklung viel Grundlegendes gemeinsam hat. Dieses Gemeinsame gilt es zu verstärken und dadurch zugleich auf den Abbau der Vertikalstruktur des Bildungswesens und auf eine Einebnung der Hierarchie der Lehrerfunktionen hinzuwirken.

Das führt in Basel und Bern zu einer gemeinsamen pädagogischen Grundausbildung, vergleichbar der pädagogischen Grundausbildung im Kanton Zürich, wenn auch im einzelnen nicht gleich. In Basel begünstigt durch den Umstand, dass die Lehrer und Lehrerinnen aller Kategorien beruflich in der selben Institution ausgebildet werden, gleichsam unter einem Dach, in Bern behaftet mit der Schwierigkeit, Gemeinsames in einer dezentral organisierten, regionalisierten Lehrerbildung unter Einbezug der Universität wahrzunehmen, zugleich aber umfassender als in Basel, indem die sogenannte "allgemeine Grundausbildung" die angehenden Lehrer und Lehrerinnen aller Schulstufen und -typen, vom Kindergarten bis zum Gymnasium, einschliesst, d. h. die Lehrkräfte der Vorschule und der Sekundarstufe II nicht ausgliedert.

Das Luzerner Leitbild richtet sich dagegen auf eine einzige Lehrerkategorie aus und sieht - anders als im Berner Modell, das Abstand nimmt von der bisherigen seminaristischen Lehrerbildung und das den Mittelschulseminaren neue Aufgaben zuweist - auch keine institutionellen und ausbildungsstrukturellen Änderungen vor.

### Konvergenzen der Zielorientierung

In manch andern Bezügen werden indessen die Haupttendenzen in der Weiterentwicklung der Lehrerbildung in gleicher Weise wie in Basel und Bern auch in Luzern sichtbar.

#### - *Mensch sein in unserer Zeit*

Man sagt uns nach, wir seien orientierungslos geworden in einer Welt der Umwertung aller Werte. Und doch, das Ziel ist das eine: Alle verstehen "Bildung" als das Bewusstsein und als Tatkraft, in einer Zeit, die zur Endzeit zu werden droht, ein humanes Leben als Ueberleben zu ermöglichen in Friede, in einer Gesellschaft der sozialen Gerechtigkeit und im Erhalten der ökologischen Grundlagen allen Seins, ein Leben in einer Welt für alle.

#### - *Lehrer/in sein als Anreger und Gestalter einer neuen Lern- und Lebenskultur*

Dazu beizutragen ist Aufgabe einer Schule, die sich herauslöst aus dem bürokratisch geregelten Lehren und Lernen im Gleichschritt. Angestrebt ist eine Schule, die sich an aktuellen Lebens- und Erfahrungsinhalten und nicht allein am System der verfäicherten, historisch tradierten Disziplinen orientiert. Das hat zu tun mit einem Unterricht, der eingeht auf die Interessen und Bedürfnisse der Schüler und Schülerinnen und sich nicht einseitig auf die Vermittlung wirtschaftsfördernder Kulturtechniken ausrichtet. Es hat zu tun mit einem Unterricht, der einerseits individualisiertes, eigenständiges Arbeiten ermöglicht und andererseits die kooperativen Vorgehensweisen im Lernprozess fördert; mit einer Schule, die den einzelnen in seiner persönlichen Eigenart als lernendes Subjekt (nicht als Lern-Objekt) ernst nimmt und zugleich das Lehren und Lernen zum Prozess des Miteinanders und des Füreinanders werden lässt, zu einem Lernvorgang, der aus der Zusammenarbeit hervorgeht und zwischenmenschliche Beziehungen lebendig werden lässt. Es hat zu tun mit einem Verständnis der Schule als Ort der Musse, als Schule, die sich freimacht von der enzyklopädischen Vielfalt und dem Ballast des angehäuften materialen Wissens, sich frei macht vom Stoff- und Zeitdruck, und die Raum und Zeit gibt zu verweilen, sich zu vertiefen, sich einzulassen auf die Dinge, eine Schule, die Raum und Zeit gibt, die Sinnzusammenhänge zu ergründen.

#### - *Die Ausrichtung der Lehrerbildung auf das Berufsfeld*

In diesem Sinn orientiert sich die berufliche Ausbildung bewusster als bis anhin am "neuen Tätigkeitsfeld der Lehrerin und des Lehrers: an der Schule als

Ort lebensnahen, selbständigen und gemeinschaftlichen Lernens" (Luzerner Leitbild). Vom Informations- und Wissensvermittler wandelt sich der Lehrer zum "Lernhelfer" und "Lernförderer".

## Strukturelle und lernorganisatorische Konsequenzen

### - Offener Zugang zur Lehrerbildung

Darin ist man sich in Basel, Bern und Luzern einig, dass die Lehrerausbildung nicht zäsurlos und einseitig aus der Mittelschulbildung hervorgehen und diese fortsetzen darf. Wohl ist eine Persönlichkeitsbildung und sind Sachkenntnisse sowie die durch Schulung vermittelten Befähigungen ebenso unabdingbare Eingangsvoraussetzungen wie die für das Lehrersein wesentlichen Einstellungen und Qualifikationen, so etwa die Bereitschaft und Fähigkeit zu kritischem Denken, zu selbstgesteuertem und eigenverantwortlichem Lernen, zum Voneinander- und Miteinanderlernen, zu ganzheitlich kreativem, sinnstiftendem Handeln.

Wichtig ist indessen, dass am Leben teilgenommen hat und dass an ihm auch in ausserschulischen Bezügen teilhat, wer andere zu lebensnahe Lernen anleiten will.

Darum sollen neben den Absolventen der schulischen Ausbildung an Gymnasien und an Seminaren auch Anwärter mit einer beruflichen Ausbildung und mit andersberuflichen Erfahrungen, die sie in der Arbeitswelt gewonnen haben, in die Lehrerausbildung aufgenommen werden. Die Absolventen einer schulischen Ausbildung ergänzen ihren Bildungsweg, der inskünftig auch an den Seminaren zu einer Maturität führen und den Zugang zu den Universitätsstudien erschliessen muss, durch obligate ausserschulische Praktika; wer die Lehrerbildung als Weg der beruflichen Zweitausbildung wählt, schafft sich die Voraussetzung dazu durch eine weiterführende schulische Bildung.

### - Abklärung der Eignung zum Lehrerberuf durch Selbsteinschätzung und Fremdbeurteilung zu Beginn der Berufsausbildung und im Ausbildungsverlauf

Die Mittelschulseminare beurteilen die Eignung ihrer Kandidaten und Kandidatinnen bei der Aufnahme auch im Hinblick auf die Anforderungen des angestrebten Berufes. Sie tun es zu einem Zeitpunkt der Persönlichkeitsentwicklung, zu dem eine berufliche Eignungsprognose keine oder nur eine äusserst geringe Validität haben kann. Wohl gibt es auch an den Mittelschulseminaren im Ausbildungsverlauf eine prozesshafte Weiterberatung und -beurteilung der Seminaristinnen und Seminaristen, die bestehende Aufnahmepraxis erzwingt jedoch den Berufsentscheid eindeutig zu früh.

Das soll sich ändern. Darin stimmen alle Konzepte überein. Die Eignungsabklärung soll später erfolgen, erst unmittelbar vor Beginn der beruflichen Grundausbildung, und diese setzt überall erst im Erwachsenenalter ein.

Selbst im Kanton Luzern, wo die seminaristische Primarlehrerausbildung neben der nachmaturitären weiterbesteht und wohl bis auf weiteres nicht durch andere Strukturen abgelöst wird, ist die Eignung der Berufsanwärter und -anwärterinnen hinfort "vor Beginn der berufsspezifischen Ausbildung anzusetzen". Sie soll sich sogar auf eine "erste Bewährung in einem erzieherischen (Tätigkeits-)Feld" abstützen.

"Seminaristen, die nach einer solchen Abklärung zum Entscheid kommen, nicht Lehrer zu werden, sollten mit einem Maturitätsausweis, d. h. in Luzern nach dem 4. Ausbildungsjahr, einen anderen Weg einschlagen können." Es soll hinfort nicht mehr so sein, dass erst die (nicht gewollte) Berufsausbildung bestehen muss, wer sich als Seminarabsolvent/in aufgrund der qualifizierenden Allgemeinbildung an einer Universität immatrikulieren will. Der Hochschulzugang darf nicht die Berufsbildung zum Lehrer und zur Lehrerin voraussetzen, "mit der er sachlich nichts zu tun hat" (Luzerner Leitbild).

### - Lehrergrundausbildung als Starthilfe für den Einstieg in die Berufspraxis und als Beginn eines Weges des lebenslangen Lernens und des Sich Fort- und Weiterbildens

Die Ausbildung zum Beruf des Lehrers und der Lehrerin verlängert sich weit über die Grundausbildung hinaus. Sie erstreckt sich über die ganze Zeit der Berufstätigkeit. So hat es die LEMO-Kommission gewollt, und so fordern es auch die zur Zeit entstehenden neuen Lehrerbildungsmodelle. Die Institutionen der Lehrerfortbildung haben mit ihren vielfältigen Lernangeboten mit dem Prinzip des lebenslangen Lernens längst ernst gemacht.

Zwar ist die permanente Fortbildung bislang weitgehend abhängig von der persönlichen Lernbereitschaft. Das Engagement des einzelnen in der Fortbildung ist freiwillig und somit von der eigenen Initiative bestimmt.

Das soll sich ändern: in Basel mit der Verbindlichkeit der Teilnahme an Fortbildungskursen bei angemessener Entlastung im Unterrichtsauftrag, in Bern durch den Einbezug der Fortbildung in den Lehrerauftrag, wobei die Hälfte der Fortbildungsaktivitäten in die unterrichtsfreie Zeit fallen soll. Im Luzerner Leitbild ist die Rede von "intensiven und längerdauernden Phasen der Fortbildung."

Ausserschulische Praxis, berufliche Grundausbildung, Berufseinführung, Fortbildung und Weiterbildung sind Teilbereiche einer ganzheitlichen Lehrerbildung, die untereinander zu koordinieren sind. Sie sind Bausteine eines Curriculums, das sich als rekurrent versteht und in dem wiederholt Lernphasen die Berufsarbeit ergänzen, ja, sie zeitweise unterbrechen.

Diese Gesamtschau der Lehrerbildung geht davon aus, dass sich die Grundausbildung in Grenzen zu halten hat, damit Zeit und Mittel verfügbar bleiben für eine Begleitung und Unterstützung der Junglehrer/innen durch eine institutionalisierte Berufseinführung und für die permanente Fortbildung, auch für eine allfällige Weiterbildung.

Mehr als das Fundament zu diesem kohärenten Bau der Lehrerbildung kann die Grundausbildung nicht legen. Der Auf- und Ausbau ist im Verlaufe der Berufstätigkeit zu leisten, und das in gezielter Weise im Wechselbezug zur Schulentwicklung, offen für die Lebenswirklichkeit und bereit, auf gesellschaftliche Veränderungen einzugehen oder auf sie zu reagieren.

- *Ausrichtung der Lehrerausbildung auf das Alter und den Entwicklungsstand der Schüler/innen, abgestützt auf das Prinzip der Gleichwertigkeit des pädagogischen Auftrages der Lehrkräfte aller Schulstufen und Schultypen*

Die Konzepte der Kantone Basel und Bern nehmen Abstand von den separierten, je nach dem späteren beruflichen Tätigkeitsfeld unterschiedlichen, unter sich bezugslosen Bildungsgängen der verschiedenen Kategorien von Lehrern und Lehrerinnen. Die allgemeine Grundausbildung "umfasst die allen Lehrerkategorien gemeinsamen Inhalte" (Gesamtkonzeption der bernischen Lehrerbildung). Sie wird ergänzt durch die nachfolgende Bezugnahme auf die Altersstufe der Schüler/innen. Im Kanton Bern gliedert sich die auf Stufen und Schultypen bezogene Grundausbildung in vier Bereiche: Kindergarten und erste Schuljahre (Vorschule/Unterstufe), 1.-6. Schuljahr (Primarstufe), 5.-10. Schuljahr (Sekundarstufe I), 9.-12. resp. 13. Schuljahr (Sekundarstufe II). Die Kenntnis der vorangehenden und/oder der nachfolgenden Stufe wird in dieser differenzierenden stufen- und schultypenbezogenen Grundausbildung mit vermittelt, wobei diese Ueberlappung in der Stufenausbildung mitbedingt ist durch die Struktur des bernischen Schulwesens. Sie erwirkt darum auch eine stufenübergreifende Lehrberechtigung. Desgleichen in Basel, wo der Weg von der "gemeinsamen pädagogischen Grundausbildung" in "die spezifischen Ausbildungsgänge" führen soll. Luzern kann diesen Ausbildungsverbund wegen der für sich allein stehenden Primarlehrerbildung nicht nachvollziehen.

Eine erhöhte Durchlässigkeit zwischen den Ausbildungsgängen ist auch durch eine Weiterbildung im Baukastensystem zu erwirken, wie dies in Basel der Fall ist, wo Lehrer und Lehrerinnen ihre Lehrberechtigung erweitern und auf die angrenzenden Schulstufen und Schultypen ausweiten können.

Divergentes und Widersprüchliches: Was noch zu bedenken ist

Die aufgezeigten Entwicklungstendenzen lassen ein hohes Mass an interkantonalen Übereinstimmung erkennen. Dennoch sind institutionell bedingte Unterschiede nicht zu übersehen. Ebenso wenig die Widersprüche.

- *Seminaristische oder nachmaturitäre Ausbildung? Ist das noch immer die Frage?*

Da ist der Umstand, dass das Luzerner Leitbild weiterhin die seminaristische Lehrerbildung von der nachmaturitären abhebt. Kann diese Strukturfrage, die zur LEMO-Zeit die Gemüter bewegt hat, heutzutage noch von Bedeutung sein? Es geht doch jetzt darum, eine umfassende berufliche Lehrerbildung so zu konzipieren, dass sie sich auf eine unterschiedliche Vorbildung abstützen

kann. In jedem Fall jedoch setzt eine professionalisierte Lehrerbildung für Erwachsene persönliche Reife und lebenspraktische Erfahrung voraus.

Auch im Kanton Luzern sind die Zugänge zu dieser Lehrerbildung erweitert. Sie sind offen für Schüler und Schülerinnen der Seminare wie für die Absolventen der Gymnasien und für befähigte Anwärter mit Berufsausbildung. Die Allgemeinbildung am Seminar soll im 4. Jahr mit einem Maturitätszeugnis ausgewiesen werden, und es ist - wie eingangs erwähnt - die Rede von der angestrebten "Entlastung der berufsspezifischen Ausbildung von allgemeinbildenden Fächern". Dennoch scheinen die unterschiedlichen Voraussetzungen in Luzern weiterhin strukturbestimmend zu sein, je nach der "Plazierung der Allgemeinbildung innerhalb oder ausserhalb der Lehrerbildungseinrichtung" (Luzerner Leitbild Ziff. 6.2). Ob das so bleibt?

- *Vom Einsatz der Lehrer und Lehrerinnen und dem Bezug der berufspraktischen Ausbildung zur Alltagsrealität des Unterrichtens*

Die Luzerner Lehrer und Lehrerinnen der Primarstufe unterrichten als Klassenlehrer/innen - "von Ausnahmen abgesehen" - alle Fächer.

Im Kanton Bern sind dieser Ausnahmen so viele geworden, dass eine Lehrerbildung, die an der Fiktion des Alleinlehrers seiner Klasse festhält, an der Schulrealität vorbeigeht. Das Praxisfeld der vielen Junglehrer und -lehrerinnen, die ein Teilpensum unterrichten, öfters an mehreren Klassen oder gar in verschiedenen Schulen, müsste in der Ausbildung die ihm zukommende Beachtung finden. Tut es das? Es erliegt die Lehrerbildung leicht der Gefahr der Beschönigung, indem sie die Berufspraxis einseitig auf gelingenden Unterricht in einer (noch) heilen Schulwelt anlegt. Die Schwierigkeiten des Schulalltages, etwa die Motivations- und Disziplinprobleme in Abschlussklassen, werden ausgeblendet, ebenso die für angehende Lehrerinnen und Lehrer ernüchternde Konfrontation mit Verwahrlosung, Desinteresse, Vandalismus, Suchtproblemen und Jugendkriminalität. Zu wenig bereiten wir angehende Lehrerinnen und Lehrer vor auf die besondere Herausforderung im Zusammensein mit Kindern von Migrationsfamilien, auf das Eingehen auf Schülerinnen und Schüler mit anderer Sprache, auf Kinder, die anders sozialisiert und von einer uns gänzlich fremden Kultur geprägt sind. Auch davon müsste in einem Lehrerbildungskonzept die Rede sein, namentlich in seiner curricularen Ausgestaltung.

- *Gleichwertigkeit der Ausbildung von Lehrkräften und ihrer beruflichen Tätigkeit trotz unterschiedlicher Dauer der Lehrerbildung?*

Ist es nicht sonderbar, dass Lehrer und Lehrerinnen, die als Klassenlehrer Allrounder auf der Primarstufe 14 oder mehr Fächer unterrichten, in 2 Jahren, Fachgruppenlehrer/innen der Sekundarstufe I im Kanton Bern inskünftig in 3, Fachlehrer/innen der Sekundarstufe II in 6 (resp. 5) Jahren ausgebildet werden?

Diese Unterschiede in der Ausbildungsdauer sind bedingt durch die unterschiedliche Sachkompetenz, die sich die Unterrichtenden in der wissenschaftlichen Fachausbildung anzueignen haben.

Hier ist insofern eine Klärung nötig, als die fachliche und fachwissenschaftliche Ausbildung deutlicher von der eigentlichen Berufsausbildung zu trennen ist. Diese soll für Lehrer/innen aller Stufen und Schultypen von gleicher Dauer sein, hat sie doch vergleichbaren Qualifikationsansprüchen zu genügen.

- *Ausrichtung auf Schulfächer oder auf Lernbereiche?*

Eine Schule, die sich der Vernetzung der Phänomene bewusst ist und ihr in der Lernorganisation Rechnung trägt, wird den Unterricht in seiner thematischen Ausrichtung in Lernbereiche gliedern. Das isolierte Schulfach wird wohl nicht aus dem Lehrplan verschwinden, wohl aber werden fächerübergreifende Projekte zunehmend mehr Raum beanspruchen.

Dennoch orientiert sich die fachwissenschaftliche und fachliche Ausbildung der Lehrer und Lehrerinnen immer noch ausschliesslich an den Disziplinen der universitären Studien.

Diese Ausrichtung auf die tradierten Schulfächer gibt sich im Basler Konzept dadurch zu erkennen, dass es danach fragt, wieviele "Fächer" die Lehrkräfte als Fachgruppenlehrer/innen an der Orientierungsschule (5.-7. Schuljahr) und an der Weiterbildungsschule (8./9. Schuljahr) unterrichten werden. Dabei will sich die Weiterentwicklung der Basler Lehrerbildung gerade nicht am Fächerkanon der bestehenden Schullehrpläne orientieren, sondern von der Frage ausgehen, welche Inhalte dem jungen Menschen in der heutigen Welt helfen, "zu einer mündigen Person heranzuwachsen." Es sind dies "Phänomene und Probleme in den Erfahrungsbereichen 'Mensch und Gesellschaft', 'Mensch und Natur', 'Mensch und Technik', 'Mensch und Kunst'."

Wie und wo bereiten sich angehende Lehrerinnen und Lehrer in wissenschaftlichem Sachbezug auf solche interdisziplinäre Bereiche des gegenwarts- und lebensnahen Lehrens und Lernens vor?

Neukonzeption der Lehrerbildung: eine Vorwegnahme von Prozessen?

Neuerungen setzen sich im Bildungswesen nur langsam durch. Vielleicht ist es gerade deshalb notwendig, dass die Planung das Künftige als in der Gegenwart vorstellbar und gewollt aufscheinen lässt.

Das leisten die vorliegenden Konzeptionen (Bern), Rahmenkonzepte (Basel) und Leitbilder (Luzern).

Von ihnen geht ein neuer reformerischer Schwung aus, angestossen von der Frage nach dem, was heutzutage in einer Zeit des Sinn- und Orientierungsverlustes und der Existenzbedrohung die Aufgabe der Schule ist als Ort des organisierten Lernens, aber auch als Ort des Zusammenlebens. Davon leitet sich ab, auf welche Ziele sich die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen und Schultypen ausrichtet. Wir alle wissen, dass es der Zeit bedarf, bis Erkenntnisse in den Institutionen und Lehrsystemen wirksam werden. Nach den 70er Jahren tut jetzt ein neuer Aufbruch zu einem veränderten Bewusstsein und Handeln not, und das noch vor der Jahrtausendwende.

"Das Ziel steht nicht fest und wartet; wer einen Weg einschlägt, der nicht schon in seiner Art die Art des Zieles darstellt, wird es verfehlen, so starr er es im Auge behielt; das Ziel, das er erreicht, wird nicht anders aussehen als der Weg, auf dem er es erreichte".

(Martin Buber, 1960)

# BEITRÄGE ZUR LEHRERBILDUNG

ZEITSCHRIFT ZU THEORETISCHEN UND  
PRAKTISCHEN FRAGEN DER DIDAKTIK DER  
LEHRERBILDUNG

INFORMATIONSORGAN UND FORUM DES SPV

Erscheint 3 mal jährlich: Februar, Juni, Oktober  
Redaktionsschluss: jeweils am 10. Tag des Vormonats

## HERAUSGEBER

Schweizerischer Pädagogischer Verband (SPV)  
Fachverband des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG)  
Präsident: Dr. Hans Brühweiler, Landstrasse 12  
4452 Itingen 061/ 98 39 88

## REDAKTION

Dr. Peter Füglistner, Hofwilstrasse 20  
3053 Münchenbuchsee 031/ 86 38 17  
Dr. Kurt Reusser, Schlössli  
3412 Heimiswil 034/ 22 84 63  
Dr. Fritz Schoch, Thoracker 1  
3294 Büren an der Aare 032/ 81 40 89

## INSERATE UND STELLENANZEIGEN

Dr. Peter Füglistner (verlangen Sie das Merkblatt mit den  
BzL-Insertionsbedingungen)

## REZENSIONSEXEMPLARE UND BUCHBESPRECHUNGEN

An Dr. Peter Füglistner senden. Für nicht angeforderte Rezen-  
sionsexemplare übernimmt die Redaktion keinerlei Verpflichtungen.  
Bei Buchbesprechungen sind begleitende Inserate erwünscht.

## NORMEN ZUR ABFASSUNG VON MANUSKRIPTE

Normen und Hinweise zur Herstellung druckfertiger Typoskripte  
und Disketten können bei den Redaktoren bezogen werden.  
Manuskripte bitte in dreifacher Ausführung an einen der Redak-  
toren schicken.

## ABONNEMENTSPREISE

Mitglieder SPV/VSG: sFr 20.- (im Verbandsbeitrag eingeschlossen)  
Nichtmitglieder SPV/VSG: sFr 25.-  
Gönner (freiwillig): sFr 40.-  
Institutionen: sFr 40.-

## ADRESSÄNDERUNGEN / ABONNEMENTSMITTEILUNGEN

Schriftlich an: "BEITRÄGE ZUR LEHRERBILDUNG", c/o SIBP,  
Kirchlindachstrasse 79, 3052 Zollikofen

Hier können auch Einzelnummern der BzL zu sFr. 15.-  
bestellt werden (solange Vorrat)

## DRUCK

Suter Repro AG, Belpstrasse 16, 3007 Bern 031/25 87 67

JAHRGANG 8  
HEFT 2  
JUNI 1990

ISSN 0259-353X

## SCHWERPUNKT "LEHRER(INNEN)BILDUNG DER 90er JAHRE"

Editorial	<i>Fritz Schoch, Peter Füglistner, Kurt Reusser</i>	135
Synthese von drei kantonalen Leitbildern	<i>Heinz Wyss</i> Entwicklungslinien künftiger Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer	136
Bern	<i>Ulrich Thomet</i> Zur "Gesamtkonzeption Lehrerbildung im Kanton Bern" Auszug aus dem Beschlussesentwurf und dem dazugehörigen Vortrag der Erziehungsdirektion betreffend "Gesamtkonzeption der Lehrerbildung"	146 157
Luzern	<i>Leitbild des Erziehungsrates des Kantons Luzern</i> Weiterentwicklung der Luzerner Primarlehrerbildung	164
Basel	<i>Anton Hügli</i> Die Reform der Lehrerausbildung im Kanton Basel-Stadt	180
Modernisierung und Lehrerbildung	<i>Hermann J. Forneck</i> Modernisierung und Lehrerbildung. Überlegungen und Thesen zu den Aufgaben der Lehrerbildung in den neunziger Jahren.	192
Nachruf	<i>Arthur Brühlmeier</i> Zum Tode von Emanuel Dejung	199
EDK-Beilage	<i>Jean Cavadini</i> Schweizerische Fachstelle für Informationstechnologien im Bildungswesen  <i>Peter Gentinetta</i> Erhebung zur Grundausbildung der Lehrkräfte in der Schweiz	206 208
Neues aus der Bildungsforschung	Sollen Schüler(innen) ihre Lehrer(innen) beurteilen?	209